

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den gew. Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und dem Ausgabeort 2 Mk. im Voraus, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. wöchentlich 10 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postbestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Einzelgenosse: Die halbjährliche Nummer 20 Goldmarken, die 4 gelbten Zelle des amtlichen Bekannmachungen 40 Goldmarken, die halbjährliche Nummer 20 Goldmarken, die 4 gelbten Zelle des amtlichen Bekannmachungen 40 Goldmarken, die halbjährliche Nummer 20 Goldmarken, die 4 gelbten Zelle des amtlichen Bekannmachungen 40 Goldmarken.

Nr. 270. — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach Dresden 2640 Freitag, den 19. November 1926

## Banken und Wirtschaft.

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Sehr zufrieden ist die Gesamtwelt großer wie kleiner Art durchaus nicht mit der Geldpolitik der deutschen Banken. Das gilt ebenso von der Reichsbank wie von den Privatbanken und sonstigen Bankinstituten, die für die Vergabe von Kredit in Frage kommen. Jene Zeiten, da der Erzeuger so gut wie gar keinen Kredit erhielt, da der raube Wind dieser Kreditzurückhaltung alle Inflationen vom Baum der deutschen Wirtschaft herabblies, liegen schon weit hinter uns, aber noch immer verfahren die deutschen Banken mit einer Kreditzurückhaltung gegenüber der einheimischen Wirtschaft, die in einem merkwürdigen Gegensatz steht zu dem Wohlwollen, das bei den deutschen Banken ausländische Kreditforderungen genießen.

Leider liegt den Banken auch viel mehr an ganz großen Finanzierungsfragen, wobei man sich sehr entgegenkommend zeigt, so bei dem Ausstufkredit, bei dem Zusammenschluß der Farben- und Chemischen Industrie usw. Dem kleineren Gewerbetreibenden, dem Kaufmann gegenüber ist man aber häufig von einer Verschlossenheit, die in der Lage des Geldmarktes nicht die geringste Begründung findet. Die Banken scheinen entschlossen zu sein, bei diesem Verhalten zu verbleiben; wenigstens erklärte auf der Tagung der rheinischen Industrie in Aachen der Direktor vom Schaaffhausenschen Bankverein, daß die Banken den Kurs ihrer bisherigen Politik nicht ändern würden, sondern die bisherigen Grundzüge als richtig und auch für die Zukunft maßgebend bleiben sollten. Gewiß wäre eine besinnungslose Hingabe der zur Verfügung stehenden Gelder keineswegs zu billigen. Aber es gibt hierbei doch auch einen mittleren Weg, also ein größeres Entgegenkommen, ohne daß nun gleich das Entstehen einer „Scheinflute mit inflationistischen Tendenzen“ zu befürchten wäre, wie sich der Direktor des bekannten Bankvereins ausdrückte.

Nach den Äußerungen jenes Bankdirektors scheint man nun auch nicht an die Herabsetzung der Zinssätze zu denken. Auch hier wieder eine halbe Wahrheit; gewiß bringt teurer Kredit dazu, die Lagerbestände abzustößen, für diesen Zweck auch die Preise herabzusetzen. Die Erfahrungen haben aber gelehrt, daß jeder Betrieb eine derartige Notkur nicht allzulange aushält, bei den Banken in immer größerer Verschuldung gerät und schließlich bankrott werden kann. Wie weit derartige Lagerbestände unndig sind, ihre Abstoßung daher eine vom Wirtschaftstandpunkt aus nur zu begründende Notwendigkeit ist dürfte außerordentlich verschieden je nach dem einzelnen Fall sein.

Es ist also möglich, daß steigende Zinssätze und fallende Preise Hand in Hand gehen — aber in der Regel werden sie es nicht tun. Es ist unverständlich, daß sich die Ausführungen in der erwähnten Sitzung gegen die Gleichsetzung der Zinssätze mit den übrigen Unkostenkonten wenden. Gerade die Höhe dieser Zinssätze herabzudrücken, ist ja dem Warenhersteller gar nicht möglich, während das bei den anderen Unkostenkonten wohl möglich erscheint. Der Kaufmann und der Fabrikant werden deswegen mit Recht ganz besonders harte Vorwürfe gegen übertriebene Zinsforderungen erheben und diese ebenso in die Produktionskosten hineinkalkulieren müssen wie alle anderen Arten von Aufwendungen. Ob daher wirklich durch die Zinshypothek der Banken nun die Gelder immer in die Richtung gelenkt werden, die am besten dem Interesse der deutschen Wirtschaft entspricht, darf man doch wohl etwas bezweifeln. So einfach regelt sich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage doch nicht, wie das auf eine rein natürliche Weise geschehen könnte, sondern es sind gerade recht starke Einflüsse am Werke, Wirtschaftsbereiche mit überfließender Kapitalversorgung zu bevorzugen, ihnen noch weitere Mittel zuzuleiten, während andere Zweige der Wirtschaft infolge des Kreditmangels schwer bedroht sind.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß besonders große Aktienausgaben bei den Banken eine sehr eifrige Förderung gefunden haben. Hier hatte man soviel Geld, wie man nur brauchte. Gerade bei dem schweren Kampf, den die deutsche Wirtschaft jetzt nach dem Zusammenbruch des englischen Bergarbeiterstreiks wieder führen müssen, ist es aber besonders notwendig, daß von den Banken reichlich Geld in den Kreislauf der Wirtschaft hineingeleitet wird. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Reichsbank nicht sehr erfreut ist über die Zurückhaltung der Privatbanken in ihrer Kreditpolitik. Andererseits kann die Reichsbank aber selbst nicht mit der Geldengelage der Privatbanken arbeiten, wie sie wohl möchte. Besser wäre es jedenfalls, die deutsche Wirtschaft könnte ihren Geldbedarf am heimischen Kapitalmarkt decken, als daß sie für diesen Zweck nach Amerika wandert, andererseits das Ausland aber eine wohlwollende Aufnahme am deutschen Geldmarkt findet. Das dürfte nur geschehen, wenn wir überflüssig hätten, aber gerade dies ist ja in keiner Weise der Fall. Die Banken würden zweifellos in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie auf die Interessen der Wirtschaft eine etwas größere Rücksicht nähmen.

## Der Reichspräsident in Dresden

### Einweihung der neuen Infanterieschule.

Hindenburg über Erziehung des Offiziersnachwuchses.

Reichspräsident von Hindenburg hat sich in Begleitung des Reichswehrministers Dr. Gessler und des Chefs der Heeresleitung, General Geyer, nach Dresden begeben, um dort die neue Infanterieschule einzunehmen. Zum Empfang des Reichspräsidenten waren auf dem Neustädter Bahnhof die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden erschienen. An Stelle des erkrankten Ministerpräsidenten Helldorff begrüßte der Volksbildungsminister Dr. Kaiser den Reichspräsidenten namens der sächsischen Regierung. Der Reichspräsident fuhr nach Entgegennahme der Meldungen des Vorgesetzten der Infanterieschule, Generalmajors von Amberg, sowie des Wehrkreisbefehlshabers, General Wollwarth, der mit seinem Stabe erschienen war, im offenen Auto mit dem Reichswehrminister Dr. Gessler, von einer zahlreichen Menschenmenge stürmisch begrüßt, durch die Königsbrüder Straße, wo Militärvereine und Innungen Spalier bildeten, nach der Garnisonkirche. Vor der Kirche hatte eine Ehrenkompanie des 10. Infanterieregiments Aufstellung genommen, deren Front der Reichspräsident abschritt. In der Garnisonkirche fand aus Anlaß der Einweihung der neuen Infanterieschule ein kurzer Gottesdienst statt, an dem das Offizierkorps und die Waffenschüler der Infanterieschule sowie Abordnungen der Truppenteile des Standortres Dresden teilnahmen.

Nach dem Gottesdienst nahm der Reichspräsident vor der Garnisonkirche den Vorbeimarsch der dort aufgestellten Truppenteile entgegen und begrüßte die ersten ehemaligen Kriegsteilnehmer. Er begab sich dann im Kraftwagen nach dem neuen Gebäude der Infanterieschule, wo der Inspektor des Erziehungs- und Bildungswesens, Generalmajor von Neßke, ihn begrüßte. Aus dem Hofe hatten die Infanterieschüler in einem offenen Biered Aufstellung genommen. Der Reichspräsident richtete eine kurze Ansprache an sie, in der er etwa ansprach: Er wolle durch seine Anwesenheit zeigen, welche hohen Werte der Erziehung des Offiziersnachwuchses beimesse. Der Waffenschüler müsse vor allem achtsam lernen, damit er

später zu befehlen verstehe. Er dürfe nicht vergessen, daß ihm in seinen Untergebenen ein kostbares Gut des Vaterlandes anvertraut sei, das er zu braven, aufrechten deutschen Männern erziehen soll, denn er habe die Pflicht, Achtung und Kameradschaft zu wahren, die mehr sein müsse als alltägliche Freundschaft, wenn man sie richtig auffasse, wie er auch im täglichen Leben den richtigen Ton finden müsse, den Ton der Ritterlichkeit, frei von Überhebung. Die Waffenschüler sollen eingedenk sein, daß sie die Tradition der alten Armee zu bewahren und fortzusetzen haben. Der Reichspräsident schloß mit den Worten: „So eröffne ich denn die Infanterieschule in dem festen Vertrauen, daß sie die Pflichten aller deutschen Soldatentugenden sein möge, dann wird auch dieses Haus dem Vaterlande nähern.“

Nach der Ansprache schritt der Reichspräsident die Front der Infanterieschüler ab und nahm die Vorstellung der am Neubau beteiligten Heeresbeamten sowie einer Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretung entgegen. Im Anschluß hieran begab sich der Reichspräsident zu dem zu Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen ehemaligen sächsischen Kadetten errichteten Denkmal, wo sich auch eine Abordnung ehemaliger sächsischer Offiziere eingefunden hatte. Hier legten der Reichspräsident, Reichsminister Dr. Gessler und General Geyer einen Kranz nieder. Nach einem Frühstück lehrte der Reichspräsident wieder nach Berlin zurück.

### Ein Zwischenfall.

Während der Fahrt des Reichspräsidenten vom Neustädter Bahnhof zur Garnisonkirche ereignete sich ein Zwischenfall. In der Königsbrüder Straße sprang ein Mann auf das Trittbrett des Autos, redete auf den Präsidenten ein und versuchte ihm ein Schreiben zu geben. Er wurde sofort von Polizeibeamten ergriffen, wobei er die Worte murmelte: „Ich bin Jesus Christus“. Die Polizei untersuchte den Mann auf Waffen. Man fand nichts weiter als ein Buch. Der Verhaftete machte den Eindruck eines Geisteskranken, der eusephend ein Wittgeschid an Hindenburg abgeben wollte. Er ist ein stellungloser Kellner, der erst kürzlich aus einer Heil- und Pflegeanstalt entlassen worden ist. — Die Kommunisten versuchen eine Gegenkundgebung gegen den Reichspräsidenten, doch wurde ihr Zug von der Polizei nicht durchgelassen.

## Schwierigkeiten der Abrüstung.

Lord Cecils „Laumarmer“ Optimismus.

Im Oberhaus erklärte anlässlich einer Abrüstungsdebatte Lord Cecil als Vertreter der Regierung, die wichtigste Frage sei nicht, ob die allgemeine Abrüstung erreicht werden könne, sondern wie sie erreicht werden könne. Unternehmungen und Kriegsführung mit chemischen Mitteln müßten vollständig abgeschafft werden. Doch diese Frage zu regeln, sei nicht leicht. Bezüglich der Unterseeboote herrsche keine Einstimmigkeit. Die Kommissionen und Unterkommissionen seien zu der Ansicht gelangt, daß eine Haltung des guten Willens von jedermann eingenommen sei. Die Erörterungen hätten gezeigt, daß eine allgemeine Abrüstung im Bereiche des Möglichen liege. Es sei Sache der vorbereitenden Abrüstungskommission, an erster Stelle, und für die Völkerverversammlung an zweiter Stelle, ein definitives Schema zu formulieren. „Daily Chronicle“ sagt in einem Leitartikel: Lord Cecil hat in seiner Rede hinsichtlich der Aussichten der Abrüstungskonferenz einen Laumarmer Optimismus gezeigt. Die Wahrheit ist aber, daß bisher der Kern des Problems mit seinen Schwierigkeiten unberührt geblieben ist.

## Lord d'Abernons Berliner Mission.

Friedensreden in London.

Zu Ehren des nach England zurückgekehrten früheren Vorkämpfers in Berlin, Lord d'Abernon, fand im Savoyhotel ein Festessen statt, an dem über 200 Gäste, darunter viele führende Diplomaten, teilnahmen. Lord Reading feierte d'Abernon als einen weitsichtigen Staatsmann, der seine Tätigkeit dazu benutzt habe, neue Grundlagen des Friedens zu schaffen. d'Abernon sei einer der Meister, die an der Ewigkeit des Friedens mitgearbeitet haben.

Nachdem Vorkämpfer Chamberlain in einer Rede hervorgehoben hatte, daß Deutschland d'Abernon dankbar dafür sein werde, daß er in den schwierigsten Zeiten der deutschen Wirtschaft auch als Mensch die deutsche Mentalität zu verstehen versucht habe, folgte eine Rede von Churchill, der d'Abernon nicht nur als großen Menschen und einen fähigen Vorkämpfer, sondern vor allem als einen guten Europäer feierte, der erkannt habe, daß der Völkerverbund nur von Bestand sein könne, wenn zu

ern in Europa, das der Ausgangspunkt des Krieges und des Nachkriegslebens gewesen sei, in einem engen Einverständnis von Deutschland, England und Frankreich die Grundlagen für die Lebensfähigkeit geschaffen seien.

Lord d'Abernon erklärte, daß der europäische Friede gesichert sei, wenn er auch auf dem Wege der Locarno-Schlüsse etwas langsamer als bisher vorwärtsgeritten wäre. Stresemann, Briand und Chamberlain seien persönliche Bürgen dafür, daß der Weg weiter beschritten werde. Er betonte, daß die europäische Friedenspolitik ergänzt werden müsse durch eine gesamteuropäische Wirtschaftspolitik, die die Hindernisse des Handels beseitige.

## Die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz.

Der Entwurf des Konferenzprogramms.

Der in Genf tagende Ausschuss der Weltwirtschaftskonferenz schlägt in seinem dem Völkerverbund vorgelegten Tagungsbericht vor, die Weltwirtschaftskonferenz auf den 4. Mai 1927 einzuberufen und alle Völkerverbandsstaaten und wirtschaftlich bedeutenden Nichtmitgliedern zur Teilnahme aufzufordern.

Der Entwurf des Konferenzprogramms umfaßt in seinem ersten Teil die gegenwärtige Wirtschaftslage, die nach den wichtigsten Gesichtspunkten entsprechend der Auffassung der einzelnen Länder und nach den damit gegebenen Problemen untersucht werden soll, sowie die Ursachen und wirtschaftlichen Strömungen, die auf den Weltfrieden einfließen können.

Der zweite Teil ist in drei Kapitel: Handel, Industrie und Landwirtschaft gegliedert und enthält im ersten Kapitel (Handel) folgende Materien: A. Freiheit des Handels; B. Zolltarife und Handelsverträge. Hindernisse für den internationalen Handel; C. Indirekte Mittel zum Schutz des nationalen Handels und der nationalen Schifffahrt.

Das zweite Kapitel (Industrie) weist folgende Gruppen auf: 1. Lage der Hauptindustrien; 2. Charakter der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Industrie und ihre internationalen und kommerziellen Ursachen und ihre Ursachen, soweit sie mit den Verhältnissen der Industrie selbst, mit dem Handel oder mit der Währung zusammenhängen; 3. Möglichkeit zur Lösung.

Technische Details, von denen Abbildung 2 eingeleitet, so nicht mehr anders möglich, als die Zeichnung. Die Zeichnung ist die Abbildung von dem Gegenstande, der in der Zeichnung dargestellt ist. Die Zeichnung ist die Abbildung von dem Gegenstande, der in der Zeichnung dargestellt ist.